

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 7=27 (1861)

Heft: 10

Artikel: Erinnerungen eines alten Soldaten

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93089>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bringen wie auf Mauerwerk; auch wären ohne Zweifel mehr Treffer erzielt worden, wenn die Lage der Sappen auf dem ansteigenden Terrain für die Geschütze eine günstigere gewesen wäre.

2) Schießen gegen die auf der Merscher Höhe errichtete Enfilirbatterie.

Diese Batterie hatte 3 Scharten, welche innen mit Faschinen und Hurden und in den Backen mit Schanzkörben verkleidet waren. Hinter jeder Scharte stand ein älteres Geschütz zum Demontiren. Die Kanonen, welche gegen die Batterie feuerten, standen in einer Entfernung von 1150 Schritt und ungefähr 50' tiefer als diese; es waren 2 eiserne 6Pfünder gegen die rechte Scharte, 2 bronzene 12Pfünder gegen die mittlere und 2 eiserne 24Pfünder gegen die linke Scharte gerichtet.

Es betrug beim	6Pfd.	12Pfd.	24Pfd.
die Ladung	1,2 Pfd.	2,1 Pfd.	4 Pfd.
= Erhöhung	3 $\frac{1}{16}$ "	4 $\frac{1\frac{1}{2}}{16}$ "	5 $\frac{1}{16}$ "
= Seitenverschiebung	$\frac{1}{16}$ - $\frac{2}{16}$ "	$\frac{3}{16}$ - $\frac{4}{16}$ "	$\frac{3}{16}$ - $\frac{5}{16}$ "
= Anzahl der Schüsse	26	16	16
= Anzahl der Treffer	13	11	10

Ein Geschosß sprang nicht.

Die Wirkung war folgende: An der rechten Scharte waren der linke Backen und einige Schanzkörbe beschädigt, beim Geschütz hinter Scharte war das rechte Rad zertrümmert. Es ist zu bemerken, daß die Geschütze eine ungünstige Stellung hatten. An der mittleren Scharte waren 3 Schanzkörbe herausgerissen und der rechte Backen stark beschädigt. Das Geschütz in der Batterie war am rechten Rad und dem Achsfutter getroffen.

Die linke Scharte war völlig demontirt; 4 Schanzkörbe des rechten Backens und einer des linken waren durchgeschossen und lagen in der Scharte; der Kasten war stark demolirt.

3) Schießen gegen eine Sandsackbrustwehr mit 24Pfündern.

Diese Brustwehr, an die Enfilirbatterie angelehnt, hatte eine Höhe von 4', eine obere Länge von 17' und eine untere von 20'. Anlage innen 1', außen 3'; obere Breite vorne 6', beim Anschluß 8'.

Die 24Pfünder blieben auf der gleichen Stelle wie beim vorigen Schießen, also auf die Entfernung von 1150 Schritt stehen, und gaben 10 Schüsse gegen die Brustwehr ab. Durch 7 Treffer wurde dieselbe vollständig zerstört, so daß nur noch die untere Hälfte stand. Sobald die Geschosse im Innern der Brustwehr sprangen, wurde eine Masse von Säcken bis zu einer Höhe von etwa 30' in die Luft geschleudert, welche dann in einem Umkreise bis zu 50 Schritt niederfielen.

Lassen wir nochmals die Wirkung der preussischen Geschütze, wie wir sie bei den Versuchen gesehen haben, an unserm Auge vorübergleiten, so kommen wir zu dem Schlusse: die Treffsicherheit ist eine außerordentlich, ebenso die Perkussionskraft, insbesondere

gegen Mauerwerk; die Handhabung beim 6Pfünder und 12Pfünder geht leicht und verhältnißmäßig schnell; weniger ist dieß beim 24Pfünder der Fall. Der Preßspahnboden, welcher nach jedem Schuß durch das Rohr gestoßen werden muß, gibt hier und da zu Verzögerungen Anlaß.

Wir kommen demnach wieder auf die oben ausgesprochene Ansicht zurück, daß die Einführung der preussischen Geschütze in Festungen und bei schwerer Feldartillerie große Vortheile bietet, daß sie dagegen für reitende und fahrende Artillerie weniger wünschenswerth ist. Sollte übrigens durch den neuen Keilverschluß und eine Aenderung mit dem Preßspahnboden größere Schnelligkeit des Ladens erzielt werden können, so würde ein Hauptgrund, der gegen die Annahme dieses Systems für leichte Artillerie spricht, hinwegfallen.

Wir sind am Schluß, und da wollen wir es nicht unterlassen, unsere dankbare Anerkennung auszusprechen für das freundliche kameradschaftliche Entgegenkommen, dessen die Anwesenden dort sich allseitig zu erfreuen hatten. Die Erinnerung an die zu Süllich verlebten Tage wird uns stets eine sehr erfreuliche sein!

Feuilleton.

Erinnerungen eines alten Soldaten.

(Fortsetzung.)

Am späten Abend waren wir, in engster und strengster Klosterklausur, auf Selbstbetrachtungen und die eigene Hülfe angewiesen, und brachten die Nacht unter Fasten und — Fluchen hin. Es war eine stille, milde, helle Sommernacht, und mir doch eine so unbehagliche, daß ich sie gern gegen eine zweite vorjährige San-Jakob-Campostellische vertauscht hätte. Wer unsere Gegner, diese Kovira'schen Bluthunde, nicht gekannt hätte, der hätte glauben können, sie wären bereits in ihre Höhlen und Ställe zurück. So wohlfeilen Kaufs sollten wir diesmal nicht loskommen; am frühen Morgen des 23ten ging der Teufelspuck von neuem los. Man wird mir die Einzelheiten im Hergang des Kampfes erlassen; in der Erzählung gleichen sie zudem wie ein Ei dem andern, beim Erlebnis ist es eine Olla potrida, die herb, bitter und sauer unter einander gemischt und löffelweise genossen werden muß. Zum Glück bekam sie uns diesmal noch über Erwartung gut und Herr Kovira nichts, als Tod und Wunden beim blutigen Schmaus. Bei seinem letzten Angriff am späten Nachmittage bemerkte man deutlich, daß sein fatala-

nisches Feuer im Abnehmen, verbraucht und verbraucht sei; auch hatte er die vortrefflichste Witterung vom Anzuge der uns vom zurückgekehrten Macdonald (der am 18ten die Division Franzo bei Granollers nachhaltig geschlagen hatte) eilig gesandten Hülfe. Sie erschien am folgenden Morgen in der Person des Generals Gühon mit einem Bataillon des 16ten französischen Linien-Regiments, zwei Schwadronen der italienischen Napoleons-Drägoner und, was das Willkommenste war, mit einem ansehnlichen Transport Lebensmittel. So waren wir denn diesmal noch dem Hungertode und dem durch die Hände der Miquelets und Somatenen — und man weiß nicht, welcher vorzuziehen — glücklich entronnen. Um sich einigermaßen schadlos zu halten, enteilte Kovira über Hals und Kopf, vereinigte sich mit Fabregas bei Castelfolit und nahm und zerstörte am 27ten einen großen, von Perpignan für Barcelona bestimmten, Transport an Geld, Lebensmitteln und Schießbedarf bei La Junquera, ein Ereigniß, das Schrecken verbreitete und große Verlegenheit verurfsachte.

Ghe ich mein Kloster Martyrio mit Freud und Leid verlasse, muß ich etnes letzten Ereignisses gedenken, das ich noch heute als einen der glücklichsten Zufälle meines Lebens betrachte. Wie von einer höhern Macht geleitet, machte ich mich Nachmittags an demselben Tage unseres Entfahes mit einer kleinen Abtheilung auf, kameradschaftliche Liebespflicht zu üben, d. h. die Todten zu begraben, denn auf nichts mehr war wohl zu hoffen. Die dem vorgestriegen Gesechte entkommenen gesunden Blutzengen hatte ich mir auf Ort und Stelle mitgenommen und ließ mir eben den Anfang und Fortgang des Kampfes umständlich beschreiben, als — mit welcher Bewunderung und Freude — mich eine wohlbekannte Stimme beim Namen rief. Es war die meines braven, ehrlichen Sergeanten Schwarz, der, obschon von vielen Wunden entkräftet, schwach und matt, doch noch am Leben und seit dem Morgen, nach dem Abzuge der Miquelets, auf dem langsam kriechenden Heimweg nach dem Kloster war, Hülfe für seinen Offizier, den er bis zum letzten Augenblick nicht verlassen hatte, zu holen. Mein Freund Bardeleben lebte also noch, aber in einem Zustande der Erschöpfung vor Hunger, Anstrengung und Erstarrung, der nicht mehr lange hätte dauern dürfen. Nach langem Suchen und Rufen wurde er, hauptsächlich durch die Hülfe von Schwarz, im dichten Gestrüpp und Binsenkraut, bis an die Brust in einem Sumpfe steckend, in den er sich gerettet, aufgefunden und daraus hervorgezogen. Seine Wunden waren nicht gefährlich; schon nach einigen Tagen war er zu unserer Aller Freude wieder soweit hergestellt, um mit uns zu ziehen. Er hat nachher noch beinahe fünfzig Jahre gelebt, wenn auch in der letzten Zeit an den Folgen mehrerer empfangenen Wunden leidend, hat mich später noch einige Male besucht und ist erst im Jahr 1859 als Kurheffischer General a. D. in Kassel gestorben.

Bald darauf wurden unsere und die Berg'schen Bataillone in Bañolas und Besalu durch französische Truppen — so viel ich mich entsinne, durch frische, eben aus Frankreich gekommene, denn sie hatten mindestens das Doppelte der Stärke unserer bereits wieder auf circa 400 Mann herabgekommenen Bataillone — abgelöst und marschirten in den ersten Tagen des August nach Wich, wo Macdonald damals seinen dritten großen Zug vorbereitete und hierzu die beiden Divisionen Frère und Severoli und unsere deutsche Brigade als Reserve, im Ganzen vielleicht 15,000 Mann, bestimmte. Unstreitig die wohlberrechnete Unternehmung und günstigste in ihren Erfolgen während aller Katalonischen Feldzüge dieses Krieges. Ich werde diesen Zug im Allgemeinen und nur näher das Wenige anführen, bei dem die Westphalen insbesondere theilhaftig waren. Am 9. August setzten wir uns in Marsch und schlugen den höchst beschwerlichen Weg über das Gebirge nach Zona und Colfuspina ein, ohne irgendwo Widerstand zu finden, und trafen in Manresa den 14ten ein. Hier war vollauf Zeit und Gelegenheit, diesen für die französischen Waffen so verhängnißvollen Ort und seine nächste Umgegend genauer kennen zu lernen, ohne glücklicherweise in den Fall zu kommen, ähnliche Erfahrungen wie unsere Vorgänger zu machen. Die Stadt war größtentheils von ihren Einwohnern verlassen, und die kleinen Gesechte, die wir bei unsern Streifzügen auf dem Wege nach Calaf und bis in die Nähe des merkwürdigen Monserrats, dessen zahlreiche Klöster und Klausen und Kapellen so viele vom Feinde besetzte Posten und Festen waren, bestanden, waren unerheblich und meist günstige für uns. Macdonald hatte in seinem weitem Vorbringen über den Lobregat O'Donell, der sich ihm nach und nach mit den drei Divisionen Franzo, Ibarola und Manso gegenüberstellte, überall zurückgedrängt, in einer Reihe von Gesechten durch höchst geschickte Verwendung seiner Streitkräfte meist geschlagen und am 20ten die reiche und wichtige Stadt Reus wieder besetzt. Gleich folgenden Tags ging er bis unter die Wälle Tarragona's, lieferte dort ein glückliches Gesecht und wandte sich dann in starken Märschen nach Lerida, wo er am 27ten eintraf, sich mit Süchet vereinigte und die nöthigen Verabredungen und Vorbereitungen zu der demnächst gemeinschaftlich zu unternehmenden Belagerung von Tortosa traf.

Bergeblich hatten wir uns bis jetzt auf die Auszeichnung gefreut, als die Leibgarde Macdonald's — er liebte unsere Truppe und war besonders freundlich gegen den sie damals führenden Großmajor von Winkel, mit dem er viel plauderte und sogar zuweilen in seiner Baracke eine Cigarre mit ihm rauchte, gesinnt —, in dessen Hauptquartier gezogen oder doch zu einer besondern Unternehmung, z. B. dem Angriff des Monserrats, verwandt zu werden. Statt dessen erhielten wir ganz unerwartet den Befehl, nach Barcelona — die beiden Berg'schen Bataillone nach Lerida, wo sie auch später zur Besatzung blieben — zu marschiren. Ueber Martorell am 31. August dort eingetroffen, und es waren diese Märsche längs des

Nobregat so müh- und gefahrlos wie im tiefen Frieden, denn ruhig und geschäftig war die ganze Landschaft, fanden wir die Weisung, unsern Marsch längs der Küste des Mittelländischen Meeres unverzüglich nach Girona fortzusetzen. Unterwegs, ich glaube es war im Städtchen Blanes, traf uns die erste Kunde des durch den Parteigänger Greest im Teufelswalde von Medina und wiederum am berühmten Kreuze von La Fallinas am 26. August glücklich ausgeführten Ueberfalls auf einen großen, nach Frankreich gehenden Convoi und von dessen gänzlicher Zerstörung. Es war der zweite Akt des am 18. August vorigen Jahres aufgeführten Trauerspiels, aber seine Katastrophe wo möglich noch blutiger. Die Katalanen nahmen einige sechszig, meist leere Wagen und über hundert Esel und Maulthiere, die mit Verwundeten, Kranken und Krüppeln beladen waren, und tödteten mehr als fünfhundert dieser größtentheils völlig wehr-

losen Unglücklichen. Auch die meisten unserer lieben, tapferen Kameraden von Bañolas, die dort ihr Blut vergossen und ihre Knochen zu Markte getragen hatten, waren unter den Opfern dieses Tages. Ein Schrei der Rache und der Wuth gegen die schrecklichen Mörder erscholl in unsern Reihen, aber wir waren weit vom Schuß, und wären wir auch ganz nahe und zur Hand gewesen, es würde wenig genutzt haben. Hauptmann von Donop, Befehlshaber des Bataillons Lippe und des unglücklichen Convois, hatte zur Rettung desselben Alles gethan, was ein Offizier von Umsicht, Muth und Entschlossenheit unter solchen mißlichen Umständen irgend nur leisten kann; seinen Anordnungen und seiner persönlichen Tapferkeit war es zu verdanken, daß das Uebel nicht noch größer war. Auch ward dieß allgemein anerkannt und er für sein Benehmen öffentlich belobt.

(Fortsetzung folgt.)

Bücher-Anzeigen.

Dresden — **And. Kunze's** Verlagsbuchhandlung.

Die Chursächsischen Truppen im Feldzuge 1806

mit besonderer Bezugnahme auf das von Höpfner'sche Werk:

„Der Krieg von 1806 und 1807.“

Nach offiziellen Quellen bearbeitet
von

A. von Montbé,

Hauptm. im K. Sächsischen General-Stabe.

2 Bände. Mit einem Plane der Schlacht bei Jena.

Gr. 8. Eleg. broch. Preis 4 Thlr.

Der Zweck vorstehenden, nach offiziellen bisher unbenutzten Quellen bearbeiteten, sich jeder Polemik enthaltenden Werkes ist, das von Höpfner'sche Werk: „Der Krieg von 1806 und 1807“ zu ergänzen, dem Studium ein nach Kräften vollendetes Ganze zu bieten und damit einen für die Literatur der Kriegsgeschichte höchst wichtigen Beitrag zu liefern.

Im Verlage von Fr. Vieweg und Sohn in
Braunschweig ist erschienen:

Handbuch für Sanitätsoldaten

von

Dr. G. F. Bacmeister,

Königl. Hannoverschem Generalstabsarzte a. D.,
Ritter etc.

Mit 58 in den Text eingedruckten Holzschnitten.

8. Fein Velinpap. geh. Preis 12 Gr.

Dresden — **N. Kunze's** Verlagsbuchhandlung.

Empfehlenswerthe militärische Schriften:

Baumann, Bernhard von, Hauptm. im 4. sächsischen Infant.-Bat., **Der Feldwach-Commandant.** Eine Anleitung für die Ausübung des Feldwachdienstes, sowie für die dabei vorkommende Besetzung und Vertheidigung von Dertlichkeiten. Dritte vermehrte Auflage. Mit 1 Holzschnitt. 8°. (X. u. 452 S.) 1857. broch. 1 Thlr. 10 Ngr.

— — — **Die Schützen der Infanterie,** ihre Ausbildung und Verwendung. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. 8°. (XI u. 136 S.) 1858. broch. 16 Ngr.

— — — **Der Sicherheitsdienst im Marsche,** bearbeitet und durch kriegsgeschichtliche Beispiele erläutert. 8°. (XXIII u. 716 S.) 1857. broch. 2 Thlr. 15 Ngr.

— — — **Die militärische Beredsamkeit,** dargestellt in Erörterung und Beispiel. 8°. (XIV u. 192 S.) 1859. broch. 20 Ngr.

Charras, Oberstlieutenant, **Geschichte des Feldzuges von 1815. Waterloo.** Autorisirte deutsche Ausgabe mit 5 Plänen und Karten. 8°. (VIII und 543 S.) 1858. broch. 2 Thlr.

Schön, J., Hauptmann in der Königl. Sächs. Leib-Infant.-Brigade, Ritter des Kaiserl. Brasil. Rosenordens. **Geschichte der Handfeuerwaffen.** Eine Darstellung des Entwicklungsganges der Handfeuerwaffen von ihrem Entstehen bis auf die Neuzeit. Mit 32 erläuterten Tafeln. 4. (X u. 182 S.) 1858. cart. 6 Thlr.